Abendausgabe

Nr. 393 ♦ 44. Jahrgang
Ausgabe B Nr. 194

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise sind in der Morgenausgabe angegeben

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292 — 297
Tel.-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

10 Pfennig

Sonnabend
20. August 1927

Verlag und Anzeigenabteilung: Geschäftszeit 8½ bis 5 Uhr

Verleger: Vorwärts-Verlag GmbH. Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292 — 297

Hakenkreuzüberfall auf Arbeiterkinder

Berliner Hitlerbanditen stürmen einen Ferienzug der Arbeiterwohlfahrt.

Erlangen, 20. August. (Eigenbericht.)

Die Nationalsozialisten veranstalteten am Sonntag in Nürnberg einen Reichsparteitag. Schon mehrere Tage vorher hielten sich in der Gegend von Nürnberg Nationalsozialisten, unfugtreibend, auf. So hat eine Berliner Gruppe mit Völkischen aus anderen Orten

einen Ferienzug der Ortsgruppe Erlangen des Vereins „Arbeiter-Wohlfahrt", mit dem 530 Kinder fuhren, mit Steinen beworfen und schwarzrotgoldene Fähnchen den Kindern abgenommen,

die sie aus dem Zug flattern ließen. Ferner überfielen die Radaubrüder aus Berlin einen Zivilisten in Erlangen und richteten ihn mit Schlagwerkzeugen derart zu, daß er in bewußtlosem Zustand in das Universitätskrankenhaus aufgenommen werden mußte.

Die folgenden völkischen Sittenträger wurden von der Polizei festgenommen:

Wittig, Helmut, verh., Kaufmann in Berlin-Schöneberg, Voßbergstr. Nr. 7.

Roepke, Heinz, led., Kaufmann in Berlin W., Steinmetzstraße Nr. 46.

Gegen die Genannten ist Strafantrag wegen schwerer Körperverletzung erstattet.

•

Hakenkreuzler überfallen Arbeiterkinder und bewerfen sie mit Steinen! Das ist der Mannesmut dieser feigen Burschen, die laut prahlend sich als deutsche Helden bezeichnen. Vielleicht gehörten die feigen Burschen aus Berlin zu jenem Gesindel, das an der Gedächtniskirche über eine Frau herfiel und sie mißhandelte — ein Dutzend feige Burschen gegen eine Frau.

Die völkische Bewegung hat jeden politischen Charakter verloren. Aus einer Bewegung aufgeregter unpolitischer Jünglinge jeden Alters ist sie zu einem Sammelbecken für Strolche geworden, die unter Schwarzweißrot und „nationalen" Gesängen Apachengelüste austoben.

Banditentum, nicht Politik, das ist der Geist der Nationalsozialisten! In Essen: 45 Grabsteine auf einem jüdischen Friedhof zertrümmert. In Hannover: nachts ein Auto überfallen, Chauffeur und Fahrgäste verletzt. In Harzburg: Landfriedensbruch begangen, Einwohner und Kurgäste überfallen. Und nun: in Erlangen Arbeiterkinder überfallen und mißhandelt.

Das ist die Bilanz von zwei Tagen.

Diese Ausschreitungen der Strolche vom Hakenkreuz sind nur möglich, weil Polizei und Justiz vollständig versagen. Der Anführer der Berliner Hakenkreuzbanditen, ein gewisser Goebbels, ist nach der Lichterfelder Bahnhofsschlacht und den Ueberfällen im Berliner Westen aus Berlin verschwunden. Ungehindert darf er sein Handwerk in anderen deutschen Städten weitertreiben.

Die Hauptschuld trifft die bayerische Regierung. Sie duldet, daß Hitler nach altgewohnter Manier seinen Banden sammelt, sie duldet, daß er und seine Leute in Wort und Schrift Pogromhetze treiben, sie duldet, daß die Hitler-Banditen offenkundig Landfriedensbruch begehen.

Die Richter aber, die Hakenkreuzburschen mit Milde behandeln, begünstigen geradezu die Ausbreitung dieses Banditismus.

Hitler und die Seinen — das ist ein polizeiliches Problem. Das Problem, wie die Bevölkerung vor tätlichen Angriffen einer zu diesem Zweck organisierten Bande geschützt werden kann. Versagt die Polizei, so bleibt der Bevölkerung nur die Selbsthilfe, wie sie jedem Strolch gegenüber geboten ist, der einen Ueberfall auf offener Straße versucht.

Der Arzt im Strafvollzug.

Ein ärztliches Wort zum neuen Strafvollzugsgesetz.

Von Dr. Arthur Mayer.

Die Erörterungen über das neue Strafvollzugsgesetz, die im „Vorwärts" begonnen haben, brachten uns eine Fülle von Zuschriften ein. Wir geben hier einem Arzt das Wort zu dem allgemein interessierenden Thema. Red. d. „V."

Das neue Strafvollzugsgesetz, das jetzt dem Reichsrat vorliegt, ist zweifellos ein bedeutender Fortschritt. Es bemüht sich, den Strafvollzug im ganzen Deutschen Reich zu vereinheitlichen und ist von einem Geiste schöner Menschlichkeit erfüllt. Es wird aber alles darauf ankommen, ob dieser Geist auch wirklich in Zukunft in allen Strafanstalten zu spüren sein wird. Mit Recht sind von Felix Fechenbach im „Vorwärts" erhebliche Bedenken geäußert worden, ob pädagogisch oder psychologisch geschulte Strafanstaltsbeamte vorhanden sein werden, die darüber zu entscheiden vermögen, ob und in welcher Form der Rechtsbrecher erzieherischer Einwirkung zugänglich ist, oder ob er — nach § 161 — vom Stufenstrafvollzug auszuschließen ist, weil er „unverbesserlich" ist.

Auch in den Kreisen der Strafvollzugsbeamten selbst sind ernste Zweifel aufgetaucht, ob die bisherige Vorbildung der Strafvollzugsbeamten ausreicht, und ob nicht insbesondere von den Strafanstaltsleitern ein Bildungsgang zu fordern ist, den es bisher gar nicht gibt. Denn in allen europäischen Rechtskreisen besteht, wie der Marburger Kriminalpsychologe Prof. Mezger dargelegt hat, eine Bewegung, die sich bemüht, die objektive Tatstrafe mit einer vermehrten Würdigung des rechtsbrechenden Subjektes zu verknüpfen. Auch in den Vorschriften des allgemeinen Teiles des neuen deutschen Strafgesetzentwurfes kommt die Persönlichkeit des Täters in weitem Umfange zu ihrem Rechte. Ebenso bemüht sich der Entwurf des Strafvollzugsgesetzes, die Persönlichkeit des Täters einigermaßen zu erfassen und in ihm ein gewisses Strafbewußtsein zu erwecken. Schon diese Würdigung des Rechtsbrechers erfordert, wie ein so erfahrener Strafvollzugsbeamter wie Dr. Keulers in Münster in Westfalen vor kurzem dargelegt hat, eine ethische und geistige Umstellung der Strafanstaltsleiter. „Man kann behaupten, daß gerade dem Juristen, besonders dem von der Staatsanwaltschaft kommenden, mit der unbeugsamen Strenge des Gesetzes innerlich verwachsenen, diese Umstellung am schwersten fällt." Auch das, was Fechenbach im „Vorwärts" sagt, ist vollkommen richtig: „Gerade bei politischen Straftaten, bei den sogenannten Ueberzeugungsverbrechern, wird es sehr schwer sein festzustellen, ob sich „Anzeichen dafür ergeben, daß der Gefangene erzieherischen Einwirkungen zugänglich ist." Der Verbrecher aus „achtenswerten" Beweggründen wird oft genug als „unverbesserlich" gelten, wenn er, trotz aller „erzieherischen" Einwirkungen bei seiner politischen Ueberzeugung verharrt!

Welcher Art sind nun überhaupt diese „erzieherischen Einwirkungen"? Zweifellos, es gibt Strafanstaltsleiter, die von höchstem Idealismus erfüllt sind, es gibt Strafanstaltsgeistliche und -lehrer, die prachtvolle Menschen sind, die ihres Amtes mit äußerstem Pflichtbewußtsein walten und ihre ganze Pädagogik erschöpfen, um den Gefangenen zu „bessern". Aber die Statistik und die Erfahrung des täglichen Lebens zeigt, wie wenig Erfolg alle diese Bemühungen haben. Gerade der Verbrecher, der dieser „erzieherischen Einwirkung" am notwendigsten bedarf, wird, wenn er entlassen ist, wieder seiner Hemmungslosigkeit erliegen und, wenn er als „Strafentlassener" vergeblich Arbeit und Brot sucht, wieder ein Opfer seiner unglücklichen verbrecherischen Veranlagung. Selbst die besten Pädagogen werden überdies oft genug auf einen Erfolg ihrer erzieherischen Einwirkungen verzichten müssen, weil die Arbeit in den Strafanstalten, die ja heute immer noch als das wirksamste Mittel gilt, um den Rechtsbrecher wieder in die „Gesellschaft" zurückzuführen, alle erzieherischen Bemühungen vereiteln muß. Solange immer noch, wie vor hundert Jahren Tüten geklebt und Matten geflochten werden, solange immer noch in ungesunden Räumen eine geisttötende, einförmige Handarbeit gefordert wird, oder solange an unmodernen Maschinen gearbeitet werden muß, die von der Industrie längst zum alten Eisen geworfen sind, wird die erzieherische Einwirkung oft genug erfolglos bleiben müssen.

Ganz sinnlos ist es natürlich, bei politischen Verbrechern, die aus „achtenswerten Beweggründen" gehandelt haben, von sogenannten erzieherischen Einwirkungen zu sprechen. Der Ueberzeugungsverbrecher wird wohl in den allermeisten Fällen, weder durch die Feldwebelstrenge eines schneidigen Strafanstaltsleiters, noch durch den milden Zuspruch eines Geistlichen „gebessert"; er bleibt im Sinne des § 161 „unverbesserlich", weil „eine Erziehungs- und Besserungsarbeit im Strafvollzug in Stufen vergeblich sein wird".

Der Arzt, der Gelegenheit hat, oft Strafentlassene zu sehen, wird immer wieder erschüttert sein, wenn er einen körperlichen und seelischen Verfall feststellen muß, der den Strafentlassenen oft genug gar nicht befähigt, wieder den doppelt schweren Kampf um das tägliche Brot aufzunehmen. Der Arzt weiß, daß dieser unglückliche Mensch, der durch seine Straftat gebrochen ist, wieder zum Verbrecher werden muß, weil er trotz aller „erzieherischen Einwirkung" im Kampfe um das tägliche Leben verloren ist. Der Arzt macht auch immer wieder die Erfahrung, daß nur mit allen

Belagerungszustand in Nordamerika.

Als Vorbereitung zum Justizmord an Sacco und Vanzetti.

New York, 20. August. (TU.)

Ueber sämtliche ostamerikanischen Städte und Chicago ist der „kleine" Belagerungszustand verhängt worden. Urlaub an Polizisten wird nicht mehr bewilligt. Sämtliche öffentliche Gebäude stehen unter verstärktem Polizeischutz. In Chicago wurden bekannte Radikale unter besondere Polizeiaufsicht gestellt. Für Sonntag und Montag werden Demonstrationen zugunsten Saccos und Vanzetis erwartet. Die Polizei hat Anweisung erhalten, die Demonstranten sofort zu zerstreuen, wenn Ausschreitungen zu befürchten sind.

Man glaubt, daß die Verteidigung Saccos und Vanzettis ein Gnadengesuch einreichen wird, das sich auf die Unzurechnungsfähigkeit der Verurteilten stützt. Die Presse kritisiert vielfach die Entscheidung des Obersten Gerichtshofes von Massachusetts, jedoch nicht etwa aus Sympathie mit den Verurteilten.

Letzte Rettungsversuche.

Boston, 20. August.

Wie die Verteidiger in später Nachtstunde bekanntgeben, ist einer der Verteidiger, Richard Evarts, auf die Sommerbesitzung des Richters Morton vom Bundesappellationsgericht gefahren. Er beabsichtigt, Richter Morton zum Eingreifen zu veranlassen, damit er den Befehl erläßt, Sacco und Vanzetti dem Appellationsgericht vorzuführen, womit gleichzeitig die vorläufige Hinausschiebung der Hinrichtung verbunden wäre.

Die Begründung der Abweisung.

Boston, 20. August.

Zu der Entscheidung des Obersten Gerichtshofes wird ausgeführt: Der Antrag auf einen neuen Prozeß ist zu spät gekommen, da das Urteil bereits verkündet war. Weder der Richter noch einer seiner Beisitzer, haben die Befugnis, einen Antrag auf Zurücknahme eines Urteiles zu bewilligen. In bezug auf das Ersuchen auf Erlaß eines Revisionsediktes sagt die Entscheidung: „Die gesetzlichen Bestimmungen sind klar und müssen dahin ausgelegt werden, daß der Erlaß eines Revisionsergebnisses in der Hauptsache im freien richterlichen Ermessen eines Einzelrichters liegt, dem das Ersuchen vorgelegt wird. Das Ersuchen ist mit Recht abgelehnt worden, weil nach gemeinem Recht der Erlaß eines solchen Revisionsediktes hinfällig geworden ist, im Hinblick auf den ausdrücklichen Zweck des Gesetzes, wie er in den Statuten offenkundig gemacht ist.

*

Auf den ersten Blick zeigt schon dieser kurze Auszug die großen Verschiedenheiten zwischen dem Strafprozeßrecht drüben und bei uns. Wenn in Deutschland ein Strafprozeß in der Berufungsinstanz rechtskräftig entschieden ist, gibt es nur die Möglichkeit der Revision, über die das Reichsgericht entscheidet oder die der Wiederaufnahme, worüber dasselbe Gericht befindet, das geurteilt hat. Die Revision kann nur auf gesetzwidrige Prozeßführung gestützt werden, die Wiederaufnahme nur auf wichtige neue Tatsachen, die erst nach dem Urteil zutage getreten sind. In beiden Fällen kann in Deutschland niemals ein Einzelrichter entscheiden.

Die neue Protestwelle.

Entrüstung über das Erkenntnis von Massachusetts.

Paris, 20. August. (Eigenbericht.)

Die Morgenblätter spiegeln die allgemeine Entrüstung über die grausame Entscheidung des Obersten Gerichtshofs von Massachusetts wider. Viele Protestkundgebungen werden angekündigt. Sofort nach der Entscheidung hat die französische Regierung die amerikanische Botschaft durch mehrere Hundert Mann berittener Polizei und republikanischer Garde absperren lassen. In Nancy war gestern eine Kundgebung für Sacco und Vanzetti. Da man nach der Auffindung einer Bombe vor dem italienischen Konsulat Unruhen befürchtete, waren starke polizeiliche Kräfte aufgeboten worden, die jedoch nicht einzuschreiten brauchten. In Tours faßte der Stadtrat den Beschluß, der amerikanischen Botschaft ein Telegramm zu senden, worin gegen die Hinrichtung protestiert wird. Der Bürgermeister von St. Pierre hat eine solche Depesche bereits abgesandt.

Mailand, 20. August.

Die Ablehnung der Berufung der Verteidiger von Sacco und Vanzetti und die Ueberführung der Verurteilten in die Totenzelle hat in Italien tiefen Eindruck gemacht, da man allgemein eine Begnadigung erwartet hatte. Der „Corriere della Sera" sagt, der jüngste Aufschub sei für die Unglücklichen im Grunde nur eine neue Grausamkeit gewesen. Von einer Berufung an das Oberste Bundesgericht sei wenig zu erhoffen.

Der Allgemeine Deutsche Beamtenbund an Shurmann.

Folgendes Telegramm ist der Botschaft der USA. in Berlin zugegangen: „Der Allgemeine Deutsche Beamtenbund, Ortsausschuß Berlin, erhebt entschieden Einspruch gegen die Hinrichtung von Sacco und Vanzetti. Nach den bekannten Tatsachen steht fest, daß sie unschuldig sind. Der obige Ortsausschuß müßte eine Hinrichtung als einen Justizmord ansehen. Feierabend. Senger."

Auch sonst sind zahlreiche Proteste an die Botschaft gelangt.

Montag Proteststreik in New York.

New York, 20. August.

Die New Yorker Arbeiterorganisationen haben ihre Mitglieder aufgefordert, am Montag um 3 Uhr zum Zeichen des Protestes gegen die Hinrichtung Saccos und Vanzettis in den Streik zu treten.

möglichen gutgemeinten pädagogischen „Prinzipien“ auf den Rechtsbrecher eingewirkt worden ist, daß aber die Persönlichkeit des Rechtsbrechers biologisch gar nicht erfaßt worden ist. Und gerade hierauf kommt es in erster Reihe an!

Wenn vielfach der Erfolg des Stufenstrafvollzuges enttäuscht hat, so liegt das vor allem daran, daß mangels einer biologischen Durchforschung des Rechtsbrechers einer dilettantischen Pädagogik die Entscheidung überlassen war, welche Möglichkeiten der sozialen Wiedereinordnung des Rechtsbrechers erschlossen werden konnten. Die bayerische Justizverwaltung hat, den verdienstvollen Anregungen von Dr. Biernstein, des Leiters des ärztlichen Dienstes im Zuchthause Straubing, folgend, gezeigt, daß hier neue Wege beschrieben werden müssen und daß die entscheidende Arbeit der Aerzte, der Biologen im Strafvollzuge, unentbehrlich ist, um die Persönlichkeitsdiagnose und die soziale Prognose des Rechtsbrechers zu sichern. Empirie wird durch naturwissenschaftliche Methodik ersetzt, an die Stelle dilettantischer Gemeinplätze sogenannter Pädagogik tritt die exakte lebenskundige Erforschung des Verbrechers und seiner Persönlichkeit. Der Arbeitsplan, der sich so auf die Persönlichkeitsdiagnose aufbaut und von den bayerischen maßgeblichen wissenschaftlichen Instanzen in vollem Umfang anerkannt worden ist, lehnt sich eng an das von dem Marburger Psychiater Kretschmer entworfene Psychobiogramm an. Alle erwerbsmäßigen endogenen Anlagen werden ebenso erkundet wie die exogenen Verhältnisse der Erziehung, des Berufes, der sozialen Umwelt und Entwicklung. So erhält man ein biologisches Gesamtbild des Menschen, eine erbbiologisch, charakterologische und klinische Typisierung, die überhaupt erst die soziale Prognose des Rechtsbrechers ermöglicht und zeigt, in welcher Richtung erzieherische Einwirkungen erfolgversprechend sein können.

Man wird also fordern müssen, daß in Zukunft nicht nur Juristen, Geistliche und Lehrer, sondern in erster Linie biologisch geschulte Aerzte darüber zu entscheiden haben, ob es sich um einen „unverbesserlichen“ Gefangenen handelt, oder ob der Gefangene erzieherischen Einwirkungen zugänglich ist.

Wenn im „Vorwärts“ von Felix Fechenbach mit Recht beklagt wird, daß für den Stufenstrafvollzug keine pädagogisch geschulten Beamten zur Verfügung stehen, wenn von den Strafvollzugsbeamten selbst anerkannt wird, daß ihre bisherige Vorbildung nicht ausreicht, so muß mit allem Nachdruck gefordert werden, daß, nach den glänzenden Erfahrungen in Bayern, im ganzen Reich die Kriminalbiologie zu ihrem Rechte kommt, und daß der Mitwirkung biologisch geschulter Aerzte im Strafvollzuge in dem neuen Strafvollzugsgesetz entscheidender Einfluß eingeräumt wird. Dazu bedarf es allerdings dringend eigener Lehr- und Forschungsinstitute. Es ist sehr zu begrüßen, daß auf der letzten Tagung des Vereins der deutschen Strafanstaltsbeamten folgender Beschluß gefaßt worden ist:

„Die kriminalbiologischen Persönlichkeitsforschungen sollen durch psychiatrisch und erbbiologisch gut geschulte Aerzte in besonderen Forschungsinstituten unter Mitwirkung der Anstaltsärzte einzelner großer Strafanstalten und Untersuchungsgefängnisse unverzüglich in Angriff genommen werden.“

Im preußischen Justizministerium ist jetzt endlich ein ärztlicher Beirat angestellt worden, der auch zugleich ärztlicher Berater des Strafvollzugsamtes und Arzt des Untersuchungsgefängnisses in Moabit sein soll. Es ist nicht ersichtlich, wie dieser eine Art neben allen anderen dringenden Reformen des ärztlichen Dienstes in den Gefangenenanstalten auch diese wichtigen Aufgaben erfüllen kann, die ein eigenes Ressort erfordern. In den Erörterungen im Landtag bei der Schaffung dieser neuen Stelle sind allerdings befremdlicherweise diese großen Aufgaben des ärztlichen Beirats im Justizministerium überhaupt nicht erwähnt worden!

Wenn die Rechtsprechung und der Strafvollzug in Zukunft auch der Persönlichkeit des Täters gerecht wird und sich bemüht, ihn als eine Individualität zu erfassen, die bei aller verbrecherischen Veranlagung auch ein Mensch ist, der nur aus seiner Gesamterscheinung begriffen werden kann, wenn an Stelle einer überheblichen und autoritativen „Erziehung“ die „biologische Durchforschung des Rechtsbrechers tritt, wird die Vertrauenskrise der deutschen Justiz erfolgreicher überwunden werden als durch alle parlamentarischen Erörterungen oder öffentlichen Kundgebungen.

Die Besatzungsdiskussion.

Französische sozialistische Aeußerung.

Paris, 20. August. (Eigenbericht.)

Der sozialistische „Populaire“ findet die zwischen London und Paris schwebende Diskussion über die Zahl, um welche die Rheinlandbesatzung vermindert werden soll, für durchaus lächerlich. Es sei ganz gleich, ob ein paar Tausend Mann mehr oder weniger im Rheinland stünden. Wichtiger sei die moralische Abrüstung und die Ehrlichkeit der betriebenen Annäherungspolitik. Der Pakt von Locarno könne nur Wirklichkeit werden, wenn in Paris und Berlin die Nationalisten aufhörten, Haß zu säen, der nur zu neuen Quertreibereien führe, um die Arbeit der Diplomaten zu zerstören.

Die polnischen Maximalzölle.

Keine neue Kampfmaßnahmen.

Warschau, 20. August. (Eigenbericht.)

Die Maximalzölle, die Polen jetzt einzuführen gedenkt, werden für alle Staaten in Anwendung gebracht werden, die mit Polen einen Handelsvertrag nicht besitzen. Die Nichtveröffentlichung dieser Verordnung, deren Termin allerdings noch nicht feststeht, bis zu deren Inkrafttreten jedoch eine Frist von vier Monaten in Aussicht gestellt ist, bedeutet eine weitgehende Rücksichtnahme auf die bevorstehende Wiederaufnahme der Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland, während die ebenfalls vor der Aufnahme stehenden Verhandlungen mit Rußland hierbei in keiner Weise berücksichtigt worden sind, da es unmöglich ist, einen Vertrag mit Rußland in so schneller Zeit zum Abschluß zu bringen. Im übrigen bedeutet eine 100prozentige Heraufsetzung der einzelnen Positionen des Normalzolltarifs gegenüber den bestehenden Kampfzöllen nur zum Teil eine Erhöhung, zum andern Teil aber sogar eine Ermäßigung. Hier nimmt man mit Bestimmtheit an, daß es dem deutschen Gesandten Rauscher, der sich gegenwärtig im Urlaub befindet, gelingen wird, den Handelsvertrag im Laufe der vier Monate unter Dach und Fach zu bringen.

Neuer Putschversuch in Athen.

Immer wieder die Offiziere.

London, 20. August.

Nach einer Meldung aus Athen haben mehrere Offiziere einen Staatsstreich zugunsten Pangalos versucht. Der Versuch ist jedoch völlig fehlgeschlagen. Eine größere Anzahl von Parteigängern des ehemaligen Diktators wurden verhaftet. Der Führer des Aufstandes ist der Offizier Panagepulos, ein persönlicher Freund von Pangalos. Die Verschwörer wurden festgenommen, als sie eine Geheimsitzung abhielten. Die Untersuchung hat ergeben, daß sie eine Abordnung zu Frau Pangalos geschickt hatten, die ihnen die Zusicherung gab, daß alle Teilnehmer an der Verschwörung Auszeichnungen erhalten würden, wenn der Anschlag gelinge. Die Angelegenheit dürfte kaum zugunsten von Pangalos ausfallen, der demnächst abgeurteilt werden soll.

Die Wiener Gemeindeschutzwache ist aufgelöst. Gemäß dem Beschluß des Wiener Gemeinderats vom 29. Juli wird die Gemeindewache aufgestellt.

Joseph Belli

In Gengenbach (Baden) ist am Freitag Genosse Joseph Belli im Alter von 79 Jahren einem Schlaganfall erlegen. Sein plötzlicher Tod ruft die Erinnerung an die schweren Kampfzeiten des Sozialistengesetzes wieder wach, in denen Belli die verantwortungs- und gefahrvollste Arbeit zu verrichten hatte. Er war mit Motteler die Seele und das leitende Organ der „Roten Feldpost“, die den umfangreichen Dienst des „Schmuggels“ der in Deutschland verbotenen sozialistischen Schriften besorgte.

Der „Sozialdemokrat“, das in Zürich gedruckte, von Eduard Bernstein geleitete Organ der deutschen Sozialdemokratie mußte ebenso wie jede sozialistische Broschüre den illegalen Weg über die schweizerisch-deutsche Grenze suchen, an der ein Heer von Polizisten und Zollwächtern bereit stand, auf die staatsgefährliche „Ware“ zu fahnden. Welche Fülle von Schleichwegen da erkundet werden mußten, wie zahlreich die Verbindungen sein mußten, mit deren Hilfe der sichere Vertrieb gewährleistet werden konnte, das ist heute kaum noch zu ahnen.

Seine Erlebnisse bei diesem Dauerkrieg mit der Bismarckschen Polizei hat Genosse Belli später in seinem fesselnd geschriebenen Büchlein „Die rote Feldpost“ in greifbarer Anschaulichkeit beschrieben. Noch heute bietet diese von gutem Humor durchtränkte Schilderung von Land und Leuten immer neue Reize für jeden, der das Werden und Wachsen der sozialistischen Kulturbewegung näher kennenlernen will.

Nach dem Fall des Sozialistengesetzes kam Genosse Belli nach Deutschland zurück. Er wurde einer der verantwortlichen Mitarbeiter des Genossen Dietz in dessen Stuttgarter Verlagsanstalt und hat besonders an der geschäftlichen Ausgestaltung des großen Parteiunternehmens noch jahrzehntelang mitgearbeitet. Die letzten Lebensjahre verbrachte er in dem kleinen Gengenbach im badischen Kinzigtal. Dort feierte er noch vor wenigen Tagen, am 5. August, das Fest der goldenen Hochzeit.

In der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung und vor allem der Sozialdemokratie wird der Name des Genossen Belli neben den Besten einen Ehrenplatz behalten.

Der Parteivorstand sandte an die Witwe des Verstorbenen folgendes Beileidstelegramm:

„Die deutsche Sozialdemokratie trauert mit Ihnen um den Tod eines ihrer tapfersten Kämpfer in schwerer Zeit.

Der Parteivorstand
Wels.“

Tschiangkaischek bleibt weg.

Vergebliche Aufforderung der Kuomintang.

London, 20. August.

Nach einer Meldung aus Schanghai hat eine Abordnung von 30 Kuomintangführern sich zu Tschiangkaischek begeben, um ihn zur Wiederannahme seines Kommandos zu bewegen. Tschiangkaischek soll abgelehnt haben. Aus Schanghai wird gemeldet, daß ein Teil der Garnison von Nanking gemeutert habe und die Stadt plündere. Die Polizei von Kanton hat 68 Kommunisten verhaftet unter der Anschuldigung des Verrats und der Volksaufwiegelung.

Ueberrumpelungsversuch auf Schanghai abgewehrt.

Schanghai, 20. August.

Fünf Kriegsschiffe, die, wie man annimmt, dem in Tsingtau stationierten nördlichen Geschwader angehören, sind auf der Reede von Wusung erschienen und haben die Forts und den Bahnhof beschossen. Die Forts erwiderten das Feuer, worauf das Geschwader sich zurückzog.

Das Reichswirtschaftsministerium erklärt, daß seine Darstellung englischer Parlamentverhandlungen über das Washingtoner Achtstundenabkommen nur eine Informierung von Interessenten ohne Stellungnahme des Ministeriums sein und nicht eine Kampagne gegen die Ratifizierung dieses Abkommens durch Deutschland fördern sollte.

Der Querulant.

Von Hans Bauer.

Es gibt etwas, das viel unheimlicher ist als die Pseudodämonie unterirdischer Totenkammern und nächtlicher Friedhöfe, und dies wahrhaft Unheimliche ist eine aus den Fugen gegangene Menschenseele. Ich habe ein paarmal in meinem Leben solche verworrenen Menschen kennengelernt, die ihren Stich weg hatten, von einem Komplex befallen waren, wie man ja wohl heutzutage sagen muß. Diese Leute waren beileibe keine Verrückten. Man konnte sich stundenlang mit ihnen vernünftig und angeregt unterhalten, sie waren liebe, feine Kerle, vorurteilslose, tolerante Gesellschafter. Es war über alles mögliche mit ihnen zu reden. Sie waren nicht rechthaberisch und nicht gereizt. Aber irgendwann einmal rührte man an ihre wunde Stelle, und da gewannen ihre Augen einen seltsamen Glanz, und hemmungslos brach es aus ihnen hervor. Da kannte ich jemanden, der ein gewisses mathematisches Problem gelöst zu haben behauptete und nun die völlige Ignorierung, die die Wissenschaft seinem Dilettantismus entgegenbrachte, als gemeine Intrige korrupter Kreaturen bewertete. Der zweite bemühte sich Jahrzehnte hindurch, bei sämtlichen gerichtlichen und außergerichtlichen Instanzen durch Broschüren, Inserate, Plakate einen gewissen Rechtsanwalt als meineidigen Schurken hinzustellen und reagierte auf jeden Mißerfolg mit der Einbeziehung seines Veranlassers in das Netz einer die Ungerechtigkeit zur Weltparole erhebenden Verschwörerclique.

Bei den Querulanten sind die Maßstäbe verschoben. Die Vielfältigkeit der Erscheinungen ist zusammengestürzt für sie. Das Brennglas ihrer fixen Idee bannt alles Licht der Welt auf die einzige Stelle des einen Geschehnisses unter Milliarden anderer, sie nicht im mindesten entzündender, das es ihnen angetan hat, um das der Aufruhr ihres Herzens kreist . . .

Da war beispielsweise auch vor acht Jahren so ein Querulant. Er hieß Peter Voß und hatte sich in den Kopf gesetzt, daß es bei der preußischen Lotterie nicht mit rechten Dingen zugehe. Ganz nach Querulantenmanier ging er auf die Redaktionen aller möglichen Zeitungen, wandte er sich an alle möglichen Persönlichkeiten und unterbreitete ihnen ein wenig einleuchtendes Material. Die Redaktionen und Persönlichkeiten wiesen ihn ab. Er aber hatte längst aus seiner Ueberzeugung von der Unredlichkeit staatlicher Organe eine Sache des zur Geltung drängenden Rechtsprinzips gemacht und schoß einem seiner Ignorierer, dem Reichstagsabgeordneten Hugo Haase, zwei Kugeln in den Leib. Ein Berliner Blatt macht jetzt darauf aufmerksam, daß Peter Voß grundsätzlich möglicherweise recht gehabt habe, als er vor acht Jahren schon darauf hinwies, daß bei der preußischen Lotterie Betrüger ihre Hand im Spiele hätten, und daß sein Narrentum sich also nicht in der Irrigkeit seiner Behauptung offenbarte, sondern nur in der Freventlichkeit des Mittels, das er anwandte, um sie zur Geltung zu bringen. Aber die Kriminalität mancher Querulanten ist eine Sache für sich. Gruseliger als diese Kriminalität ist die treibende Kraft, die sie herbeiführt, ist die Fähigkeit der Seele, am Feuer des kleinen Anlasses sich eine eigene Begriffswelt zu schmieden, die nichts mehr mit der anderen zu tun hat.

Wir leiden unter dem Querulanten. Er quält uns. Wir verstopfen die Ohren vor ihm. Wie mag so ein Querulant erst unter uns leiden, unter unserer Zugeknöpftheit, unserer Verschlossenheit vor seinem Appell, unter dem Ausbleiben des Echos! Manchmal hat er sogar recht in der Sache, und er beherrscht nur zu wenig das Pathos der Behauptung und die Technik der Beweisführung, um andere zu überzeugen. Sein Wort stößt ins Leere, und was als Käuzerei wirkt, ist die Tragik eines verzweifelten Herzens, das vom Schrei zersprengt wird, den es nicht an den Mann bringen kann.

Jener Peter Voß hat der Welt vor acht Jahren ja nur mitteilen wollen, daß es Lotteriebetrüger gäbe, und es ist auch jetzt noch nicht so ganz sicher, daß er damals recht hatte, weil er heute recht haben würde . . . aber wer weiß es denn, ob nicht schon manchmal eine Wohltäter der Menschheit hinter den Käfigstäben der Etikettierung als Querulant verkommen ist!

Die Geschichte des Querulantentums kann niemals geschrieben werden. Als Anonymi schweben die Rekruten dieses Heeres über den Dingen der Welt: viele Narren, aber vielleicht auch ein paar Heilige.

Eine neue Völkerwanderung in der Mandschurei. Die gewaltigste Volksbewegung seit den Tagen, als die Abwanderung Europas nach den Vereinigten Staaten ihren Höhepunkt erreicht hatte, vollzieht sich heute in den weitausgedehnten, spärlich besiedelten Ebenen der Mandschurei. Zuverlässiger Berechnung nach wird in diesem Jahr mindestens eine Million neuer Ansiedler, die vor dem Krieg und dem Elend fliehen, aus dem überbevölkerten und vom Krieg schwer heimgesuchten China den Weg nach dem äußersten Westen der Nord-Mandschurei genommen haben. Durch das alte Tor in der großen Mauer bei Shanhai-kwan und durch den Hafen von Dairen, der Endpunkt der südmandschurischen Eisenbahn, wälzt sich unaufhörlich ein Menschenstrom. Man schätzt die Menge, die hier durchkommt, auf 10 000 Köpfe im Monat. Junge Mädchen und junge Männer sieht man so gut wie nicht. Die Mädchen sind verkauft, und die jungen Männer durch die zum Soldatenpressen ausgeschickten Zwangswerber der einen oder der anderen kämpfenden Armee aufgegriffen und zur Front geschickt worden. Die Provinzialbehörden der Mandschurei lassen es sich angelegen sein, die Auswanderer tunlichst zu unterstützen. Die Eisenbahnen berechnen den ärmeren Chinesen nur einen geringen Fahrpreis und gewähren Frauen und Männern über 50 Jahren und allen Kindern unter 10 Jahren überhaupt freie Fahrt. Der Menschenstrom ergießt sich hauptsächlich nach den Gebieten längs der endlosen Randgrenzen der inneren Mongolei.

Durch die Auswanderung ist hier eine eigenartige Lage geschaffen worden. In vielen Fällen sichern sich die Neuangekommenen durch Pachtvertrag einen Anteil an den Ernteerträgen auf dem Land. Obwohl sie aber auf dem den Mongolen gehörenden Land leben, unterstehen sie gleichwohl der chinesischen Gesetzgebung, und das Land, auf dem sie sich ansiedeln, wird dadurch chinesisches Land. Die Auswanderung zeitigt manches tragische Vorkommnis. Wo die Eisenbahn zu Ende ist, beginnt die mühselige Fußwanderung, deren Strapazen alte und gebrechliche Leute nicht gewachsen sind. Die Straße, die die Flüchtlinge durchziehen, ist deshalb auch mit Gräbern von Tausenden umsäumt, die auf der Strecke blieben. Viele Auswanderer finden die Last der Kinder, besonders der Säuglinge, zu schwer; diese werden dann auch mit Vorliebe in den größeren Städten ausgesetzt.

Wie ein Tausendstel Gramm Radium gewogen wird. Eine ungeheure Schwierigkeit im Radiumhandel besteht darin, daß wegen des geringen Vorrats an Radium so winzig kleine Mengen wie ein Tausendstel Gramm abgegeben und gewogen werden müssen. Es ist nun von besonderem Interesse zu sehen, welche Hilfsmittel zum Messen so geringer Mengen eines eigenartigen Stoffes geschaffen worden sind. Die erste schwierige Aufgabe der Gelehrten bestand darin, überhaupt erst einmal ein Normalmaß für Radium zu schaffen. Erst im Jahre 1912 konnte auf dem Kongreß in Brüssel eine Einigung über das Radiumnormalmaß erzielt werden. Der Grund des 14jährigen Suchens nach einer Präzisionsmessung lag in der Schwierigkeit, vollkommen reine Präparate herzustellen, und andererseits in dem Fehlen einer Meßmethode mit einer Genauigkeit von mindestens 5 pro Tausend. Durch die Arbeiten von Frau Curie in Paris und Hönigschmidt in Wien wurde ein Standardpräparat hergestellt, und auch in den Instituten zu Manchester, Paris und Wien wurden die Meßmethoden außerordentlich verfeinert. Das Präparat von Frau Curie befindet sich in Paris als internationaler Radiumstandard in Verwahrung und ein zweiter Standard in der Akademie der Wissenschaften in Wien. Das Radium hat ein Atomgewicht von 226,0 und eine Wärmeentwicklung, die für ein Gramm Radium samt seinen ersten Zerfallsprodukten stündlich bei Absorption aller seiner Alpha-, Beta- und Gamma-Strahlen 138 kleine Kalorien beträgt. Für die Präzisionsmessungen gibt es mehrere Methoden, unter denen die elektrische Methode am geeignetsten erscheint. Sind diese geringen Mengen gewogen, dann müssen sie verpackt werden, was wieder bei der eigenartigen Natur des Radiums, das bekanntlich unter Umständen gefährliche Wirkungen haben kann, mit besonderen Schwierigkeiten verbunden ist. Jedes Präparat ist eingeschlossen in runde sogenannte Radiumzellen, die einen Durchmesser von 21 Millimetern und eine Höhe von 9 Millimetern besitzen. Diese Zellen sind konstruiert aus einem verschraubbaren Gehäuse. Der Boden ist mit Blei ausgegossen und enthält eine viereckige Einsenkung, die dazu bestimmt ist, das Radiumpräparat aufzubewahren. Abgeschlossen wird die Radiumzelle durch eine Glimmerplatte. Will man also eine Radiumbelichtung vornehmen, so braucht die Zelle gar nicht geöffnet zu werden.

Der schiefe Turm von Pisa. Infolge der mehrfachen beunruhigenden Gerüchte über die Stabilität des schiefen Turmes von Pisa ist eine besondere Kommission ernannt worden, die durch wissenschaftliche Messungen feststellen sollte, ob tatsächlich Gefahr für das Bauwerk bestände. Die Neigung des Turmes hat sich in neun Jahren um neun Millimeter erhöht, und durch das Eindringen des Grundwassers sind die Fundamente gefährdet.

Erstaufführungen der Woche: Donnerstag Th. i. d. Kommandantenstr.: „Ehrliche Arbeit.“

Westarp mit dem Januskopf.

Oder das auswechselbare Manneswort.

Die Deutschnationalen sind auf Grund der bekannten Richtlinien in die Reichsregierung eingetreten. Ihre Minister feiern unter Schwarzrotgold die Verfassung von Weimar. Deutschnational! Aber es gibt auch Konservative. Die treten bei Bedarf auf. Der engere Vorstand der Deutschkonservativen Partei hat in seiner Sitzung vom 19. August 1927 einmütig folgende Entschließung gefaßt:

„Der rechtswidrige Flaggenzwang, den die derzeit in Preußen Regierenden gegen Schulen und Selbstverwaltungen ausgeübt haben, um am 11. August durch Notverordnung den Eindruck einer Feier zu erzielen, hat bei allen rechtlich Denkenden schärfsten Widerspruch gefunden. Gleiche Verurteilung verdient der Befehl des Herrn Dr. Geßler, der, dem Wunsche der Feinde einer überparteilichen Reichswehr entgegenkommend, den Foggenstreit in die Armee hineinträgt und die in Weimar gewechselten Farben nicht nur den Hütern soldatischer Tradition aufzwingen will, sondern auch ihren Familien und selbst den toten Helden, die, ohne die Flagge niederzuholen, gefallen sind. Diese und andere Vorgänge zeigen, daß man den Flaggenwechsel jetzt wie den Gesinnungswechsel überall mit allen Mitteln durchzusetzen sucht.

Wir Konservativen haben unsere Flagge nicht gewechselt und auch keine Gösch in unsere Ueberzeugung aufgenommen. Wir rufen allen, die ihren heimatlichen Landesfarben und der einigenden Flagge des Bismarck-Reiches die Treue halten wollen, auf, im Abwehrkampf gegen den Zwang des heutigen Systems zusammenzustehen."

Zum engeren Vorstand der konservativen Partei gehört Graf Westarp. Als Fraktionsvorsitzender der deutschnationalen Reichstagsfraktion hat er die Richtlinien gebilligt, Schwarzrotgold und die Verpflichtung, die Reichsfarben zu schützen, anerkannt. Als Konservativer protestiert er dagegen, daß die Reichswehr die schwarzrotgoldenen Farben zeigen soll. Als Deutschnationaler hat er Schwarzrotgold anerkannt, als Konservativer erklärt er stolz: „Wir Konservativen haben unsere Flagge nicht gewechselt." Man ist bald deutschnational und bald konservativ — wie's gerade trefft.

Nun gar der „Zwang" zum Flaggenwechsel. Sind die Herren Hergt, v. Keudell, Schiele und Koch zum Eid auf die schwarzrotgoldene Verfassung gezwungen worden? Hat sie etwa die preußische Regierung gepreßt, an der Feier für die Verfassung von Weimar, an der Ehrung für Schwarzrotgold teilzunehmen? Ehren sie erst Schwarzrotgold, um dann zu stammeln: man tät uns dazu zwingen?

Sie möchten Schwarzrotgold abschaffen!

Die deutschnationale Parteikorrespondenz hat sich einen schönen Plan ausgedacht. Sie schreibt:

„Sollte es nicht richtiger sein, zum 80. Geburtstage des Reichspräsidenten, der sich der allgemeinen Verehrung und Achtung nicht nur seines eigenen Volkes erfreut, sondern auch der der ganzen Welt, und der in hundert Schlachten Deutschlands Führer unter den alten Farben gewesen ist, eine Wiedergutmachung der unüberlegten Handlung der Nationalversammlung vorzunehmen?"

Ein frommer Wunsch, der zugleich eine Absicht enthüllt. Der 80. Geburtstag des Reichspräsidenten soll von den Deutschnationalen zu einem schwarzweißroten Parteirummel mißbraucht werden.

Moskau dementiert.

Aber der „Matin" hält seine Behauptungen aufrecht.

Auf Ersuchen der Russischen Botschaft in Berlin geben wir den Wortlaut des Dementis der Sowjetbotschaft in Paris wieder, dessen wesentlichen Inhalt wir bereits heute morgen kurz mitgeteilt haben:

Die Botschaft der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken in Paris veröffentlichte gestern, am 19. August, folgendes Kommuniqué:

Ein Morgenblatt veröffentlicht unter dem Titel „Beweisdokumente" angebliche Dokumente, die beweisen sollen, daß „der Militärvertreter der U.d. SSR. in Paris" und der Berliner Botschafter einen neuen Aufstand der Marokkostämme organisiert haben.

Es existiert weder ein Militärattaché der U. d. SSR. in Paris noch ein Mitarbeiter namens Wolkoff. Die Botschaft ist um so erstaunter, daß ein ernstes Blatt Fälschern zum Opfer gefallen ist, da dieselben bereits durch die französische Polizei entlarvt und verhaftet sind und eine gerichtliche Untersuchung im Gange ist. Eine Fälscherbande, bestehend aus Solowsky, Matinian, Rjewusky und Lazareff, die auf gewisse politische Interessen spekuliert haben, konnten eine ganze Serie von Betrügereien begehen. Unter mehr als 100 sogenannten Dokumenten, die sich beim Untersuchungsrichter befinden, existieren noch mehr „Beweisdokumente", die „beweisen", daß Woroschyloff persönlich die Rif-Operationen dirigiert. In einem Dutzend von gefälschten Dokumenten, die die Solowsky-Bande fabriziert hat, figuriert auch Wolkoff, der für alle diese gefälschten Dokumente erfunden worden ist. Die Fälschung dieser Dokumente ist übrigens auch von der Presse gemeldet worden, was die Blätter, die sich ihrer jetzt zu polemischen Zwecken bedienen, jeglicher Entschuldigung beraubt.

Zu dieser Angelegenheit wird uns aus Paris gedrahtet:

Paris, 20. August. (Eigenbericht.)

Die russische Botschaft hat am Freitag die Enthüllungen des „Matin" über die angebliche kommunistische Propaganda zugunsten der Rifkabylen mit dem Hinweis dementieren lassen, daß sich ein Militärattaché namens Wolkoff bei der Botschaft in Paris nicht aufhalte. Der „Matin" protestiert am Sonnabend heftig gegen diese Verdrehung der Tatsachen, denn der genannte Militärattaché sei noch vor wenigen Tagen in Paris gewesen, habe es aber infolge der Veröffentlichungen vorgezogen, schleunigst nach Berlin zu übersiedeln. Im übrigen hält der „Matin" seine Veröffentlichungen vollkommen aufrecht.

Hierzu erklärt uns die Berliner Sowjetbotschaft auf Anfrage, daß die Pariser Sowjetbotschaft überhaupt keinen Militärattaché habe und daß ein Wolkoff weder dort noch hier zur Botschaft gehöre.

Ein anderes Dementi.

Moskau, 20. August.

Die in einigen ausländischen Blättern erschienenen Meldungen aus Warschau über die Ueberschreitung der polnisch-litauischen Grenze durch zwei fahnenflüchtige Kommandeure der Roten Armee sind, wie die Telegraphen-Agentur der Sowjetunion erklärt, glatt erfunden, ebenso die angeblichen Erklärungen dieser Kommandeure über Unruhen in der Roten Armee.

Die stummen Diener.

Das Neueste: Rasierklingen- und Briefpapier-Automaten.

Unsere süßesten Erinnerungen — wenn wir ganz ehrlich sein wollen, sind sie nicht eigentlich mit diesen stummen, immer bereiten, angenehmsten Erscheinungen unserer Jugend verknüpft, mit den Automaten? Hat es nicht mal für uns alle eine Zeit gegeben, in der uns ein „Groschen für'n Automaten" glücklich machen konnte, wenigstens so lange, bis die Schokoladentafel, die wir uns ziehen durften, endgültig in unseren Magen verstaut war? — Damals war der Automat nur auf den Süßigkeitenverkauf angewiesen, und selbst in dieser Branche wurde ihm das Leben herzlich schwer gemacht. Allen Ernstes gab es schon damals große Proteste „benachteiligter Händlerkreise", die da verlangten, daß alle Automaten nach Geschäftsschluß und während der Sonntagsruhe fest verschlossen sein sollten — als ob man sich seinen Groschenappetit auf ein Stückchen Schokolade wirklich bis zum Montag hätte aufheben können und als ob den „benachteiligten Geschäftsleuten" damit der entgangene Groschen hätte gesichert werden können!

Der Automat hat sich stumm und höflich durchgekämpft. Was gibt es jetzt nicht alles vom Automaten! Handtuch und Seife für Reise und Wochenende, Kaugummi, Hoffnung auf den „großen Schlag" im Spielautomaten, Hoffnung auf das große Glück im Wahrsageautomaten; die automatische Wage ist der Trost der zu Dicken und zu Dünnen, und das automatische Restaurant hat sich fast völlig überlebt. Der Parfümautomat gibt für'n Groschen Wohlgeruch nach Wahl auf Kleid oder Taschentuch. Das Neueste auf diesem Gebiet sind wohl Rasierklingenautomaten für vergeßliche Leute, die nicht an die Sonntagsruhe im Friseurgewerbe oder an den rechtzeitigen Einkauf einer neuen Klinge gedacht haben — der erste steht, zum Nutzen und zur Freude der Wochenendler, auf dem Bahnhof Zoo. Auch die Post läßt jetzt in einigen vielbesuchten Postämtern in ihren Schalterräumen Briefpapierautomaten einer Geschäftsfirma aufstellen, die für 10 Pennig zwei Briefbogen und zwei Kuverts verkaufen, sehr solides, kariertes Briefpapier und undurchsichtige Geschäftskuverts, sozusagen keine Ausstattung, nur Qualität, aber selbst in guter Qualität sind zwei Bogen und zwei Kuverts von diesem Geschäftstyp ein bißchen wenig fürs Geld. Doch der Automatenkäufer feilscht nicht, denn er gehört zu den Leuten, für die Zeit Geld ist, und ehe er eine Viertelstunde nach dem nächsten Papierladen sucht, nimmt er schon lieber mit dem Gebotenen fürlieb.

Das ist ja der große Vorzug der stummen Diener, der Automaten: Sie ersparen uns Zeit, und ihr ganzes Wesen ist auf das neueste Schlagwort des Geschäftslebens eingestellt, auf den „Dienst am Kunden". Darum hat z. B. ein großes Berliner Warenhaus auf einer vielbegangenen Gegend seines Geschäftshauses, mitten zwischen Konfitüren und Delikatessen, einen Automaten placiert, der Badetabletten, Mundwasser und einige besonders beliebte Markenartikel der Seifenbranche verkauft. So braucht die vergeßliche Käuferin oder der gehetzte Käufer sich nicht erst zur „Seifenabteilung bitte nächster Gang durch, dann zweiter Gang links" durchzufragen und kann die handlich verpackten Dinge ohne langen Gang zur Kasse gleich in seinen Taschen verstauen. So hat sich der Automat sogar im Warenhaus sein Eckchen erobert, und vielleicht wird es mit der Zeit sogar die Handelskammer einsehen, daß der Handel vor allem zur Befriedigung der Konsumenten dient. Vielleicht bürgert sich dann der automatische Verkauf von Genußmitteln, der keines Menschen Sonntagsruhe beeinträchtigt, noch mehr ein — und vielleicht söhnen sich dann, wenn sie selbst Eigentümer sind, sogar die Kleinhändler mit dem Automaten aus.

Explosion im Krankenhaus Friedrichshain.

Fabrikfeuer in Moabit.

Im chemischen Laboratorium des Krankenhauses am Friedrichshain ereignete sich heute vormittag eine Explosion von Aetherdämpfen. Durch den Luftdruck wurden mehrere Fensterscheiben zertrümmert. Ein Chemiker, der in der Nähe des Explosionsherdes arbeitete, zog sich leichte Brandwunden zu. Die alarmierte Feuerwehr konnte, ohne in Tätigkeit zu treten, wieder abrücken.

•

Die Feuerwehr wurde gestern nacht gegen ½2 Uhr nach der Stromstraße 47 gerufen, wo in den Räumen einer Thermosflaschenfabrik aus bisher noch ungeklärter Ursache Feuer entstanden war. Als die ersten Löschzüge an der Brandstelle eintrafen, waren die Flammen bereits auf das zweite Stockwerk übergesprungen. Da die Gefahr bestand, daß das Feuer noch größere Ausdehnung annehmen würde, gab Baurat Zilius den Alarm „Großfeuer" an die Hauptfeuerwache weiter, worauf zwei weitere Löschzüge zur Hilfeleistung anrückten. Den vereinten Anstrengungen der Wehren gelang es, das Feuer bald abzuriegeln und nach fast dreistündiger Löschtätigkeit — es mußte aus fünf Schlauchleitungen Wasser gegeben werden — niederzukämpfen. Der Feuer- und Wasserschaden ist erheblich. Gegen ½5 Uhr morgens konnten die Wehren unter Zurücklassung einer Brandwache wieder abrücken.

Falschmünzerwerkstatt im Burschenheim.

Fürsorgezöglinge als Falschgeldfabrikanten.

Vier Insassen der Fürsorgeanstalt zu Strausberg waren im Monat Dezember vorigen Jahres auf den Gedanken gekommen, zu entfliehen. Da sie zu diesem Zweck Geld brauchten, beschlossen sie, selbst Geld herzustellen.

Die jungen Burschen, die im Alter von 16, 17 und 19 Jahren standen, arbeiteten in einer Schmiede des Burschenheims, wo sie es fertig bekamen, aus Weißmetall Ein- und Zweimarkstücke herzustellen, und zwar arbeiteten sie mit einer Gipsform und einem Schmelztiegel, Gegenstände, die der Schmiede gehörten. Trotzdem die jungen Menschen während der Arbeitszeit ihrer regelmäßigen Arbeit nachgingen, merkte niemand, daß sie zwischendurch ihre „andere Arbeit" ausführten. Der Versuch der jugendlichen Falschmünzerbande, auch Fünfzigpfennigstücke zu fabrizieren, mißlang. Den Vertrieb des Falschgeldes, das wenig Aehnlichkeit mit echtem Geld aufwies, übernahmen zwei der inzwischen entwichenen Zöglinge zuerst mit ganz gutem Erfolg. So gelang es ihnen, einen Zigarrenhändler mit einem falschen Zweimarkstück hineinzulegen. Auch ein Leierkastenmann, der ihnen ahnungslos eins der fragwürdigen Silberstücke einwechselte, wurde betrogen, bis es endlich gelang, die trotz ihrer Jugend schon recht unternehmungslustigen Burschen dingfest zu machen. Während die Jugendlichen bereits abgeurteilt wurden, hatte sich der geistige Urheber der Bande in der Person des 19 Jahre alten Fürsorgezöglings Franz Wilke vor dem Erweiterten Schöffengericht Lichtenberg wegen gemeinschaftlichen fortgesetzten Münzverbrechens zu verantworten. Während der Staatsanwalt 1 Jahr Gefängnis beantragte, erkannte das Gericht gegen Wilke, der bereits dreimal vorbestraft ist, auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten.

Teures Schäferstündchen.

Lernt da ein Amerikaner, der erst vor drei Tagen nach Deutschland gekommen ist, vorgestern abend in einem Café der Friedrichstadt eine „Dame" kennen, besucht mit ihr noch mehrere Lokale und dann ein Hotel. Kaum im Hotel angekommen, sinkt der Amerikaner in einen todähnlichen Schlaf, wie er vermutet, unter der Nachwirkung eines Betäubungsmittels, das ihm seine Zechgenossin heimlich in sein Getränk gemischt haben muß. Als er gestern morgen erwachte, war seine Begleiterin verschwunden und mit ihr seine goldene Uhr und seine Brieftasche, die 340 Dollar in bar und für 40 Dollar Travellerschecks enthielt. — Aehnlich wie dem Amerikaner erging es einem anderen Ausländer, der im Rheinland eine angebliche Holländerin „Vilma Klinger" kennenlernte, nach Berlin mitnahm, und hier mit ihr gemeinsam in einem Hotel wohnte. Während seiner Abwesenheit stahl ihm diese Holländerin, die erzählte, daß sie sich zuletzt in Halle a. d. Saale aufgehalten habe, in dem Hotel in der Friedrichstadt die Brieftasche mit 650 M. Mitteilungen zur Aufklärung beider Diebstähle an Kriminalkommissar Nauck im Zimmer 330, Hausanruf 500, im Polizeipräsidium.

20 Zentner Banka-Zinn gestohlen.

Aus einem Großbetriebe im Osten Berlins verschwanden seit längerer Zeit größere Mengen Metall, insbesondere hochwertiges Banka-Zinn, ohne daß man sich den Verbleib erklären konnte. Festgestellt konnte nur werden, daß die abhanden gekommenen Mengen im Betriebe selbst nicht verarbeitet worden waren. Eigene Beobachtungen und Kontrollen führten nicht zur Aufklärung. Man wandte sich deshalb an die Kriminalpolizei, und ihre Ermittlungen lenkten den Verdacht auf einen gewissen S. Der Verdacht verstärkte sich nach und nach so, daß sich die Beamten der Dienststelle C. 7, die ihn beobachtet hatten, zu einer Durchsuchung seiner Laube auf einem Gelände in Karlshorst entschlossen. Obwohl sie hier ganz überraschend erschienen, war in der Laube selbst nichts zu finden. Bei einer Absuchung des Landes aber entdeckten sie das Versteck. S. hatte die zur Hälfte eingegrabene Wassertonne aus der Grube herausgenommen, das Loch noch vertieft, 20 Zentner Banka-Zinn hineingelegt, mit Erde wieder zugedeckt und die Tonne wieder an ihren Platz gebracht. Er konnte nun nicht mehr leugnen und wurde dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Festgenommen wurden außerdem zwei Angestellte des Betriebes, die ihm beim Hinausschmuggeln der Beute Hilfe geleistet hatten.

Stapellauf des neuen Kreuzers.

Kiel, 20. August. (Eigenbericht.)

Heute mittag 12 Uhr lief der auf den Deutschen Werken erbaute Kreuzer C, der den Namen „Karlsruhe" erhielt, vom Stapel. Reichswehrminister Geßler, der Chef der Marineleitung, Admiral Zenker, eine Reihe von Parlamentariern und eine große Anzahl von Vertretern der Behörden, der Reichswehr und Marine, der Industrie und Presse wohnten der Feier bei. Die Hauptrede hielt der Oberbürgermeister von Karlsruhe, Dr. Finter, der der beiden Vorgänger der dritten „Karlsuhe" und ihrer Fahrten gedachte und dem neuen Schiff ein glückhafteres Schicksal wünschte. Der neue Kreuzer „Karlsruhe" ist das erste seit Kriegsende auf einer Kieler Werfterbaute Kriegsschiff, alle anderen Kriegsschiffe sind in Wilhelmshaven erbaut worden. Der Kreuzer entspricht in seiner Größe den Bestimmungen des Friedensvertrages und hält 6000 Tonnen. Zum Antrieb des Schiffes dienen vier Turbinen mit Räderantrieb. Außerdem ist eine ölmotorische Maschinenanlage vorgesehen, die auf die Welle der Hauptmaschine geschaltet werden kann. Bei voller Zuladung und 14,5 Seemeilen Fahrt beträgt der Fahrbereich 5 500 Seemeilen. Mit einer Maschinenleistung von 6500 PS wird eine Geschwindigkeit von wenigstens 32 Seemeilen erwartet.

Große Walfischfänge bei den Färöern.

Kopenhagen, 20. August.

Der Großwalfang bei Suderö (Färöer) hat in der letzten Zeit gute Erfolge zu verzeichnen. Es sind bereits etwa 150 Walfische gefangen. Fast täglich werden 10 Stück eingebracht. Man erwartet einen Rekordfang.

Ueber 600 Menschen ertrunken.

Riga, 19. August.

Wei aus Wladiwostok gemeldet wird, sind nach halbamtlicher Mitteilung über 600 Personen bei der großen Wasserkatastrophe im Wladiwostoker Gebiet ertrunken. Wie die russischen Blätter mitteilen, ist in der Stadt Nikolsk-Ussurisk durch die Ueberschwemmung ein Kinderheim zerstört worden. Zahlreiche Kinder sind ertrunken.

Straßenzustände in Böhmen.

Man schreibt uns aus Nordböhmen: Die guten Straßen, die die Tschechoslowakei von Oesterreich übernahm, sind in den letzten Jahren in einen jammervollen Zustand geraten, der schwere Unglücksfälle herbeiführt. Viele Wagen und Radtypen, die sich in anderen Staaten glänzend bewähren, sind auf den tschechoslowakischen Straßen einfach nicht zu gebrauchen. Besonders schlimm ist der Zustand der Straßen in dem großen nordböhmischen Kohlengebiete um Aussig, Teplitz, Dux und Brüx. Dort sind die Autos fast verschwunden, sie machen lieber stundenlange Umwege. Ganz fürchterlich ist die Teplitzer Straße in Dux. Endlich wird sie jetzt teilweise ausgebessert, jedoch läßt der Staat nur die größten Löcher zuschütten und walzen, im übrigen bleibt alles beim alten. Als nun die große Dampfwalze ankam, wurde selbst dieser Riese ein Opfer der Straßen, denn auf den Löchern gingen die Achsen und Räder der Walze zum Teufel und mußten rasch erneuert werden. Das will bei dem langsamen Tempo wohl etwas heißen.

Auf Holzbeinen dreimal um die Welt.

In Mährisch-Ostrau traf diese Woche ein sonderbarer Weltreisender ein, der die größte Aufmerksamkeit erregte. Es ist der Kapitän-Pilot der französischen Armee, Maurice Pernot, der im Kriege beide Beine verlor. Er hat auf seinen zwei Holzbeinen schon zweimal die Welt umwandert. Nun ist er auf der dritten Weltreise. Er geht von Mährisch-Ostrau über Wien, Budapest und Belgrad nach Triest, wo er sich nach Indien einschifft. Vom Verkauf der Ansichtskarten bestreitet er seinen Lebensunterhalt.

Berichtigung. Der im heutigen Morgen-„Vorwärts" gebrachte Glückwunschaufsatz für unseren alten Genossen Dr. Schütte gibt zu Irrtümern Anlaß. Das Geburtstagskind wird nicht heute, sondern tatsächlich erst am 26. d. M. 70 Jahre alt. — In der Druckfehlerberichtigung für den Bildaufsatz vom „polnischen Korridor" in „Volk und Zeit" hat der Setzerkobold auch noch nicht das richtige getroffen. Hoffentlich nennt er diesmal die „Buhnen" wirklich Buhnen.

Bezirks-Sängerfest. Am morgigen Sonntag veranstaltet der 6. Bezirk des Arbeiter-Sängerbundes ein Sängerfest auf dem Spandauer Berg. Die Vereine des Bezirks werden Massen- und Einzelchöre zu Gehör bringen. Ganz besonders sei auf die Mitwirkung der Kinder- und Jugendchöre hingewiesen. Anfang des Festes 3 Uhr.

Arbeitsenergie und Gummiknüppel.

Was deutsche Unternehmer in Amerika lernen.

Im Verlag von Westermann in Braunschweig ist soeben ein Buch erschienen, das den Titel „Drüben steht Amerika" trägt. Verfasser ist Dr. Otto Moog, technischer Leiter der großen Braunschweiger Mühlenbauanstalt Amme, Giesecke u. Konnegen. Das Buch erweckt zunächst den Eindruck, als ob Moog in der amerikanischen Luft recht vernünftige Gedanken eingesogen hätte: u. a. legt er in Zahlenvergleichungen dar, daß der amerikanische Arbeiter

etwa viermal soviel verdiene als der deutsche,

obwohl die Lebenshaltung in Amerika annähernd nur doppelt so hoch ist als bei uns. An Selbstkostenberechnungen für deutsche und amerikanische Drehbänke weist er nach, daß das Lohnkonto in Amerika 32 Proz., in Deutschland aber nur 18 Proz. der Selbstkosten ausmacht. Er gesteht schließlich:

„Höhere Löhne (d. h. kaufkräftigere Löhne) zahlen, liegt durchaus im Interesse auch der Fabrikanten, soweit der Inlandsmarkt in Betracht kommt."

Die gewaltige industrielle Entwicklung in Amerika führt er ebenfalls mit auf die durch den hohen Lohn gesteigerte Kaufkraft zurück. So erklärt er:

„Der Hauptgrund für den Fluß des amerikanischen Wirtschaftslebens ist der hohe Stand der Löhne, besser gesagt: deren außerordentlich hohe Kaufkraft. Zum Vergnügen wendet kein Mensch Maschinen und Kraft an, sondern um zu sparen, um Löhne zu sparen; und bei hohen Löhnen kann man sparen, aber nicht wesentlich bei geringen. Der Preis des Produkts muß in einem angemessenen Verhältnis zum Lohn stehen, den der Mann im Jahre verdient. Der Arbeiter oder die Masse muß schließlich das auch wieder

kaufen können, was sie herstellt;

denn wer soll es sonst kaufen? Die paar Kapitalisten? Sie wären bald am Ende ihrer Kraft und Verzehrsmöglichkeit. Die Kaufkraft unserer Löhne ist zu tief gesunken, daher der Stillstand unserer Industrie."

Wer aber nun glaubt, Moog wolle diese Erkenntnisse auch in der deutschen Lohnpraxis anwenden, der irrt sich sehr. Eine solche Schlußfolgerung würde ihn bei seinen großkapitalistischen Auftraggebern in Ungnade bringen, und die Arbeiter seiner Firma könnten versucht sein, ihn beim Wort zu nehmen. Moog macht deshalb einen kühnen Kopfsprung und schlußfolgert für Deutschland:

„Die Methode aber, nach der wir in Deutschland gegenwärtig wieder die Löhne „erhöhen", ist durchaus verwerflich, weil eine Lohnerhöhung ohne Leistungserhöhung sowohl die Kosten für „Material", als auch die „Unkosten im gleichen Verhältnis verteuert. Das Verhältnis: Löhne zu Selbstkosten bleibt also bei dem in Deutschland beliebten Verfahren das gleiche, nein, es verschlechtert sich sogar, weil der Umsatz sinkt."

Mit diesen Scheingründen ist Moog wieder glücklich in der

Gedankenwelt der deutschen Scharfmacher

gelandet. Er verschweigt einfach die unbestreitbare Tatsache, daß in den letzten Jahren auch in Deutschland durch Rationalisierungsmethoden und schlimme Antreiberei aus den Arbeitern Leistungssteigerungen herausgeholt worden sind, die die Arbeitsleistung der Vorkriegszeit zum Teil gewaltig übersteigen. Moog kennt nur faule deutsche Arbeiter und nur mustergültig fleißige Arbeiter in Amerika. Lustig phantasiert er:

„Frisch fröhlich ist das Getriebe fast überall (in Amerika, die Red.) zu nennen, wo ich Werke besucht habe. Die mürrischen müden Gesichter mit den heruntergezogenen Mundwinkeln, wie bei uns in Deutschland, sieht man hier selten. Meist helle, lebhafte Augen und ein forsches, williges Zugreifen. Sportbetrieb auch bei der Arbeit; manchmal mit „halloh" und „hurry up" wird das kommende Werkstück empfangen und weitergeschoben. Auch Vertrauen zu den Vorgesetzten, keine Nörgelei und Besserwisserei."

Der Unterschied zwischen dem amerikanischen und dem deutschen Arbeiter ist nicht Moog allein aufgefallen. Moog spart sich nur die Mühe, nachzuforschen, worauf der Unterschied beruht. In der ungeheuren Arbeitsenergie, die der amerikanische Arbeiter zeigt, prägt sich eine gewisse innere Verfassung, prägen sich sittliche Kräfte aus, wie ja Arbeitsenergie nichts anderes ist als

eine Umformung seelischer Kräfte.

Amerika hat diese Umformung zum Teil vollzogen. Darauf beruht seine größere Arbeitsenergie, seine größere Produktivität. Der deutsche Unternehmer hat bis jetzt alles getan, um diese Umformung zu verhindern. Den besten Beweis bilden ja die Experimente mit der Werkgemeinschaft, die man in Deutschland wieder in letzter Zeit gemacht hat. Dem entspricht ganz, wenn Moog folgendes schreibt:

„In vielen Betrieben Pittsbourghs sahen wir staatliche Policemen mit den bekannten Gummiknüppeln ständig postiert. Sie patrouillierten auch innerhalb der Betriebe und sind bei Streitigkeiten sofort zur Stelle. Vom Gummiknüppel wird rücksichtslos Gebrauch gemacht: Ein Schlag über den Schädel, und das Sanitätsauto fährt den Bewußtlosen ab! Keine Uebertreibung! Besonders die Neger erfreuen sich öfters dieser Behandlung, sie kriegen häufig den Koller und sind nur in der eben beschriebenen sanften Weise zu bändigen. Jeder in Amerika findet diese Behandlung von Personen, die sich der Ordnung widersetzen, nicht unmenschlich, sondern ganz natürlich!"

Aus dem Geschreibsel hört man ordentlich den Wunsch heraus: Macht's in Deutschland auch so! Dieser Wunsch kennzeichnet das geistige Niveau des deutschen Unternehmertums und die drückende Hoffnungslosigkeit, die Rationalisierung in Deutschland zu vollenden, die vorhandenen starken geistigen Kräfte in Arbeitsenergie umzuwandeln!

Der Rheinschiffahrtsstreik geht weiter.

Duisburg, 20. August. (Eigenbericht.)

Im Rheinschiffahrtsstreik ist die Lage unverändert. In allen Versammlungen am Freitag sind Entschließungen und Streikbeschlüsse gefaßt worden. Abgewartet wird lediglich noch das Ergebnis des vom Schlichter einberufenen Schiedsgerichts am Montag. Es besteht demnach noch eine kurze Frist zur Beilegung des Konflikts.

Neue Arbeiterbörse in Lille.

Paris, 20. August. (Eigenbericht.)

Am Sonntag findet in Lille die feierliche Einweihung der neuen Arbeiterbörse statt. Sämtliche sozialistischen Verbände des Nordens, ferner 20 Musikvereine und zahlreiche Organisationen aus der Provinz und aus Paris sowie zahlreiche Parlamentarier unter Führung des Generalsekretärs Jouhaux werden an der Feier teilnehmen.

Internationaler Glasarbeiterkongreß.

Der internationale Kongreß der Glasarbeiter, der dieser Tage in Paris zu den wichtigsten Fragen des Glasarbeiterschutzes Stellung nahm, war von insgesamt 40 Delegierten aus Deutschland, Frankreich, Belgien, Tschechoslowakei, Oesterreich, England, Dänemark, Schweden, Norwegen, Holland und Jugoslawien besucht. Der Glasarbeiter-Internationale gehören 90 000 Glasarbeiter an; davon stellt Deutschland allein die Hälfte. Das Internationale Arbeitsamt hatte einen Delegierten entsandt. Auf Antrag des internationalen Sekretärs Delzant-Frankreich beschloß der Kongreß gleich am Eröffnungstage die Absendung eines Protesttelegramms gegen die Hinrichtung von Sacco und Vanzetti.

In der Aussprache über den Geschäfts- und Finanzbericht des internationalen Sekretärs, dessen Tätigkeit allgemeine Anerkennung fand, wurde von allen Seiten eine Besserung der Verbindung und Verständigung mit den einzelnen Landesorganisationen oder dem internationalen Sekretariat über die Lohn- und Arbeitszeitverhältnisse in den verschiedenen Ländern gefordert. In der Verschmelzungsfrage, einem besonders schwierigen Kapitel, kam der Kongreß zu der Ansicht, daß zurzeit noch keine Möglichkeit für einen Zusammenschluß in einer Internationale besteht, weil die Arbeiterschaft in den einzelnen Industriegruppen noch getrennt ist und noch nicht einer Organisation angehört. Dabei begrüßt der Kongreß die Vorschläge, die Arbeiter in der Glas-, keramischen und Kristallindustrie in eine internationale Organisation zu bringen.

Zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen und der Hygiene in der Glasindustrie erhob der Kongreß folgende Forderungen zum Beschluß: Die Arbeitszeit für die Glasarbeiter aller Länder soll pro Woche einschließlich aller Vorbereitungsarbeiten 45 Stunden nicht überschreiten. Die Sonntagsarbeit ist verboten und nur dem zur Aufrechterhaltung des Betriebes notwendigen Personal gestattet. Für diese Sonntagsarbeit ist eine entsprechende Ersatzruhe zu gewähren. Kinder unter 14 Jahren dürfen in der Glasindustrie nicht beschäftigt werden; desgleichen nicht Frauen und Jugendliche unter 16 Jahren bei Nachtarbeit und Arbeit in den Aetzereien sowie bei Apparaten, wo das Glas mit Säure behandelt wird. Die Betriebsstätten müssen hygienisch so ausgestattet sein, daß Gesundheit und Arbeitskraft nicht leiden. Die Regierungen aller Länder werden aufgefordert, die Bestrebungen der Organisationen zur Beschaffung der pneumatischen Pfeife, die für die Gesundheit der Glasarbeiter einen großen Fortschritt bedeutet, zu unterstützen. Die Landesorganisationen werden beauftragt, auf die Festlegung eines angemessenen Erholungsurlaubs mit besonderer Berücksichtigung der Jugendlichen hinzuarbeiten. Tuberkulose und grauer Star haben als Unfall zu gelten und sind mit einer Unfallrente zu entschädigen; in allen Ländern ist deshalb eine entsprechende gesetzliche Regelung des Unfallrechtes gemäß der Konvention der 7. internationalen Arbeitskonferenz in Genf vom Jahre 1925 über die Berufskrankheiten zu fordern.

Hinsichtlich der Frage der industriellen Konzentration und Regulierung der Produktion wurde in einer längeren Entschließung auf den Beschluß des letzten Glasarbeiterkongresses in Prag verwiesen, der parallel mit der technischen Entwicklung vermehrten Arbeiterschutz, z. B. 36stündige Arbeitsunterbrechung und Sorge für die Opfer der technischen Entwicklung sowie vermehrten Arbeitereinfluß fordert.

In das Exekutivkomitee wurden Girbig-Deutschland, Stokes-England, Gris-Belgien und Neumann-Tschechoslowakei gewählt. Internationaler Sekretär bleibt Delzant-Frankreich; ebenso bleibt der Sitz der Internationale in Paris. Der nächste Kongreß soll 1930 stattfinden; der Tagungsort wird noch bestimmt.

Um das gewerbliche Recht der Gärtner.

Eine Kundgebung der Gärtnereiarbeiter.

Der Verband der Gärtner und Gärtnereiarbeiter veranstaltet am 26. August nachmittags 2 Uhr im Reichswirtschaftsrat, Berlin, eine Kundgebung, in der zu verschiedenen, für die Gärtnereiarbeiter besonders wichtigen, Fragen Stellung genommen werden soll. Die zuständigen Behörden des Reichs, Preußens und der Gemeinden, ferner die Parlamente, die Presse, die Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände des Berufs sind zur Kundgebung eingeladen. Erörtert werden folgende Fragen: „Die Stellungnahme der gärtnerischen Arbeitnehmer zum Arbeitsschutzgesetz", Vortragender: Albert Lehmann, Berlin; „Weshalb ist die Einbeziehung der Gärtnerei in das Berufsausbildungsgesetz zu fordern?", Vortragender: Fritz Kirsche, Berlin; „Nicht Abbau, sondern Erweiterung der Staats- und Gemeindegärtnereien ist notwendig!", Vortragender: L. Haucke, Dresden.

Im Arbeitsschutzgesetz sowohl als im Berufsausbildungsgesetz muß die seit fast vier Jahrzehnten und in den letzten Jahren besonders heiß umstrittene sogenannte „gärtnerische Rechtsfrage" in irgendeiner Form endlich geklärt und entschieden werden.

Zweierlei Maß.

Unterstützungsgewährung an Beamte und Angestellte.

Ueber die Linderung der Notlage der Beamten und Angestellten wird die gesamte Presse durch Erlasse der einzelnen Reichs- und Staatsministerien unterrichtet. Jedoch haben bei zahlreichen Behörden die Angestellten weder der unteren noch der mittleren Gruppen Unterstützungen erhalten.

Beim Statistischen Reichsamt erhalten die Beamten der Gruppen III und IV 50 M., ohne daß besondere Anträge einzureichen sind. Die Angestellten erhalten nichts. Die Beamten des Statistischen Reichsamts, die nach der Gruppe V und nach höhern Gruppen bezahlt werden, können ebenfalls ohne schriftliches Gesuch Unterstützungen erhalten. Bei der Prüfung der Gesuche für Angestellte verfährt man kleinlich und lehnt die Mehrzahl der Gesuche ab.

Bei der Reichsschuldenverwaltung stehen für 600 Beamte 15000 Mark zur Verfügung, während für 1500 Angestellte etwa 4000 Mark im Etat vorgesehen sind. Daher erhalten auch die Beamten, auch solche, die ein Monatseinkommen von etwa 500 M. beziehen, Unterstützungen in Höhe von 40 M. bis 150 M. Die Mehrzahl der Gesuche der Angestellten wird abgelehnt.

Zur Linderung der Not der Angestellten der unteren Gruppen muß daher gefordert werden, daß einheitliche Sätze an alle Angestellten gezahlt werden. Wann wird sowohl das Reichsfinanzministerium wie auch das preußische Finanzministerium endlich die Unterstützungen für die Angestellten sozial und gerecht regeln?

Personalpolitik der Reichsschuldenverwaltung.

Für die Angestellten der Reichsschuldenverwaltung, einer dem Reichsfinanzministerium nachgeordneten Reichsbehörde, gilt der Reichsangestellten-Tarifvertrag vom 2. Mai 1924. Die Auslegung der tariflichen Bestimmungen durch die Reichsschuldenverwaltung hat sowohl dem Betriebsrat wie auch dem Zentralverband der Angestellten immer wieder Veranlassung zur Beschwerde beim Reichsfinanzministerium gegeben. Etwa 900 Eingruppierungsstreitfälle sind bis zum heutigen Tage nach mehr als einjähriger Verhandlung noch immer nicht erledigt, da die Personalleitung dieser Behörde immer wieder versucht, die klaren tariflichen Bestimmungen zuungunsten der Angestellten auszulegen. Systematisch wird die zu leistende Arbeit der Angestellten unterbewertet, qualifizierte Tätigkeiten, die bei anderen Behörden nach den Vergütungsgruppen VI und VII bewertet werden, erachtet die Reichsschuldenverwaltung als ausreichend mit den Bezügen der Vergütungsgruppen IV und V bezahlt. In etwa 900 Fällen wird das tarifliche Schiedsgericht zu entscheiden haben, nur, weil die Reichsschuldenverwaltung durch monatelange Verschleppung der Verhandlungen, falsche Anwendung der Tarifbestimmungen, den Angestellten die tariflichen Rechte vorenthält.

Ein energisches Eingreifen des Reichsfinanzministeriums wäre am Platze, um endlich der Reichsschuldenverwaltung eindeutig klarzumachen, daß die Bestimmungen des Tarifvertrages auch von der Reichsschuldenverwaltung zu beachten sind.

Wo bleibt der Baukontrolleur?

In der Kruppstraße 4 (Kaserne) werden von der Firma Hartmann u. Schlenzig, Maurerarbeiten — Pfeiler abgerissen und wieder aufgeführt — von einem einfachen Leitergerüst aus vorgenommen. Das Gerüst entspricht für solche Arbeiten nicht der gesetzlichen Vorschrift. Die Maurer haben auf die Gefahr des Absturzes aufmerksam gemacht, Abhilfe ist jedoch nicht erfolgt. Dagegen wurde diesen Maurern andere Arbeit zugewiesen. An ihrer Stelle wird die gefahrvolle Arbeit von Akkordmaurern weitergeführt. Hier muß die Baupolizei einschreiten.

Ein schwerer Baunfall ereignete sich am Donnerstag nachmittag 5 Uhr in dem Ausbau eines Warenhauses in der Leipziger Straße. Der Maurer X. stürzte aus einer Höhe von drei Metern rücklings herunter. Er erlitt einen schweren Schädelbruch und innere Verletzungen, an denen er inzwischen gestorben ist. Auch hier ist die Kontrolle durch Bauarbeiterschutzmänner dringend notwendig.

Theater der Woche.

Vom 21. August bis 29. August 1927.

Oper am Platz der Republik: 27. Tannhäuser. 28. Die Macht des Schicksals. 29. Barbier von Bagdad. — **Staatstheater:** Ein besserer Herr. — **Schiller-Theater:** Im weißen Rößl. — **Deutsches Theater:** Der Hexer. — **Komödie:** Der Snob. — **Theater am Nollendorfplatz:** Alt-Heidelberg. — **Theater in der Königgrätzer Straße:** Bis 28. Die Schule von Uznach. — **Theater des Westens:** Die Tugendprinzessin. — **Städtische Oper Charlottenburg:** Bis 27. geschlossen. 28. Die Meistersinger von Nürnberg. 29. Der Wasserträger. — **Komische Oper:** Streng verboten!!! — **Deutsches Künstler-Theater:** Du wirst mich heiraten. — **Lustspielhaus:** Café Elektrik. — **Lessing-Theater:** Israel. — **Trianon-Theater:** So ein Mädel (Das Extemporale). — **Theater in der Kommandantenstraße:** Bis 25. geschlossen. Ab 26. Ehrliche Arbeit. — **Walhalla-Theater:** Der fröhliche Weinberg. — **Rose-Theater:** Fürstenwende. Gartenbühne: Liebe ist Trumpf. — **Casino-Theater:** Ihr dunkler Fleck. — **Theater in der Klosterstraße:** 21., 23., 26., 27., 28. Raub der Sabinerinnen. 22., 24. Weibsteufel. 25. Liebe. 29. Kleine Sklavin. — **Schloßpark-Theater Steglitz:** Gräfin Mariza. — **Theater in der Lützowstraße:** Das Mädel vom Rhein. — **Theater im Admiralspalast:** An und aus. — **Wintergarten:** Varieté. — **Scala:** Internationales Varieté. — **Reichshallen-Theater:** Stettiner Sänger. — **Theater am Kottbusser Tor:** Elite-Sänger.

Nachmittagsveranstaltungen. Rose-Theater, Gartenbühne: Konzert und bunter Teil. — **Theater in der Klosterstraße:** 21. Weibsteufel. 28. Liebe. — **Schloßpark-Theater Steglitz:** 21. Der fidele Bauer. — **Theater im Admiralspalast:** 21., 28. An und aus. — **Wintergarten:** 21., 28. Varieté. — **Scala:** 21., 27., 28. Internationales Varieté. — **Reichshallen-Theater:** 28. Stettiner Sänger.

Verantwortlich für Politik: **Richard Bernstein;** Wirtschaft: **A. Saternus;** Gewerkschaftsbewegung: **Friedr. Eßkorn;** Feuilleton: **K. H. Döscher;** Lokales und Sonstiges: **Fritz Karstädt;** Anzeigen: **Th. Glocke;** sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

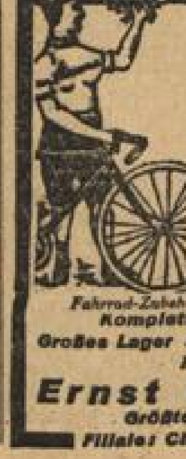
Der **gute Kapitän-Kautabak** ist in den meisten Zigarrengeschäften erhältlich
C. Röcker, Berlin
Lichtenberger Straße 22, Kgst. 3861

Spezial-Behandl. nur für **Ischias** in Hüft., Genäß und Bein, wenn ärztl. festgestellt. In 15 Tagen sind schwere Fälle beseitigt worden. Staunenswerte Heilerfolge. Empfehlung und Referenzen, ärztl. empfohlen. Sprechstunde 1-6. 9-11, 1-4. Sonntags 10-12.

Leudau's **Korbmöbel**
Aparte Muster
Mäßige Preise
Werkstätten u. Verkauf: Neukölln
Hermannstr. 10
(Tel. Neuk. 1759)

Elektrische Anlagen
10-12 Monatsraten, ev. auch ohne Anzahlung
2 Zimmer 65,—, 3 Zimmer 80,—
4 Zimmer 100,— M. einschl. Küche, Korridor und Bad.
Vertreterbesuch und Kostenanschläge unverbindlich!
G. Joh. Reincke & Co.
Geprüfter Elektromeister
Berlin-Schöneberg, Maxstraße 6.
Stephan 8270.

Marken-Zigaretten
Große Auswahl, billige Preise.
Juno reichlich am Lager
Sommer Markgrafenstr. 23 und Neue Schönhauserstr. 4/5


Arcona-Räder
Kaufen Sie kein Fahrrad bevor Sie das Arcona-Rad mit Blattfedergabel und das Arcona-Ballonrad gesehen haben.
Diese Räder machen das Fahren auch auf den schlechtesten Wegen zum Vergnügen.
Besichtigung und Probefahrt ohne jede Kaufverpflichtung.
Neue Spezialfahrräder mit guter Bereifung 38.- 40.- 45.-
Buntfarbige Rennmaschinen, starke Tourenräder und Damenräder 55.- 65.- 75.-
Neue Opelräder 75.-
Ständiges Lager von ca. 4000 Fahrrädern.
Fahrrad-Zubehör- u. Bestandteile, größte Auswahl zu billigsten Preisen.
Komplette Fahrrad-Rahmen 18.— 20.— 22.— 25.—
Großes Lager in Auto-, Motorrad- und Bootszubehörteilen.
Katalog nach auswärts gratis und franko.
Ernst Machnow Berlin Weinmeisterstraße 14
Größtes Fahrrad-Spezialhaus Deutschlands
Filiale: Charlottenburg, Wilmersdorfer Straße 46/47

Quedlinburg
die alte schöne Stadt
Kostenlose Auskunft d. Verkehrsamt.

Zu noch nie dagewesenen Preisen
bringen wir
Stores, Gardinen, Bettdecken
Künstler-Gardinen in besten Qualitäten für 5.90, 7.50, 8.90 M.
Halbstores in allen Webearten 1.75, 4.50, 5.30 b.— M.
Gardinen-Reste Stand-Schals u. Stand-Feuster zum halben Preis.
— Einzelverkauf von 9—7 Uhr. —
Spezial-Gardinen-Werkstätten
Neukölln, Bergstr. 67
2. Stock, am Ringbahnhof
Kein Laden!

DER KLEINE BROCKHAUS
Preis M. 23,—
Auch in Ratenzahlung
Zu beziehen durch
J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H.
Berlin SW. 68, Lindenstraße 2
(Abteilung Sortiment)
und sämtl. Vorwärts-Ausgabestellen

Eisenmoorbad Wilsnack
(Berlin-Hambg.-Bahn). Erfolgreichstes Bad gegen Gicht, Rheuma, Ischias und Frauenleiden. Erfolg tausendfach bestätigt. Eröffnung 1. Mai 1927. Kurzeit ganzjährig. Prospekte durch die Badeverwaltung und diverser Reisebureaus